

tum gegenüber nicht festgehalten werden, obgleich die Fragestellung der Rechtfertigung als Frage nach dem persönlichen Heil weiterhin Gültigkeit besitze, woran auch die katholische Theologie nicht rütteln könne. Die Antwort der Rechtfertigungslehre Luthers wird lediglich im perspektivischen Zugschnitt der Fragesituation nach dem gnädigen Gott zugelassen. Darüber hinaus wird auch die traditionelle Ausformung der »Zentraldogmen des christlichen Glaubens« (Trinität, Christologie) in Frage gestellt und bewußt im Sinne einer auch das Judentum umfassenden Ökumenizität auf die Notwendigkeit neuer Artikulation der christlichen Lehre hingewiesen, in denen sich auch der jüdische Glaube wiederfinden könne. Die Zuordnung dieser Fragestellung zu den Beschlüssen des 2. Vatikanums (vgl. etwa »Lumen gentium«) ist nicht berührt; es sollte jedoch zu denken geben, daß der Missionsgedanke, den Brosseder dem Judentum gegenüber durch den Begriff der »Begegnung« ersetzt wissen will, auch nachkonziliar konstitutives Merkmal des katholischen Kirchenbegriffs ist und das konziliare Wort über die Juden schließlich nicht in das Dekret über den Ökumenismus kam, sondern Teil der Deklaration über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen wurde.

Leipzig

Kurt Meier

JULIUS PFLUG: Correspondance recueillie et éditée avec introduction et notes par J. V. Pollet. Bd. 2: 1539-1547. Leiden: Brill, 1973. 868 S.: 16 Ill., 44 Taf. mit Ill.

Zu den Früchten einer intensiven Beschäftigung mit Julius Pflug — bedingt durch seinen 1964 begangenen 400. Todestag — ge-

hört die Edition seines Briefwechsels. Mit dem jetzt vorliegenden zweiten Band können wir für acht entscheidende Jahre der mitteldeutschen Reformationsgeschichte Wirken und Persönlichkeit des letzten römisch-katholischen Bischofs von Naumburg-Zeitz näher untersuchen. Die 235 veröffentlichten Briefe aus 40 Archiven werden wieder in zeitlicher Reihenfolge in acht Abschnitten nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet, wobei jeweils die Zählung des ersten Bandes fortgesetzt wird (vgl. LuJ 38 [1971], 132 f.). Im Mittelpunkt unseres Bandes steht der Naumburger Bischofsstreit (1541-1547), als wichtige Vorstufe zum Schmalkaldischen Krieg; weitere Schwerpunkte sind die Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen unter Herzog Heinrich (1539/40), die Teilnahme Pflugs an den Religionsgesprächen in Worms und Regensburg sowie der Schmalkaldische Krieg selbst.

Schon vor dem Tod Georg des Bärtigen bemühte sich der für die albertinische Politik dieser Jahre entscheidende und erasmianisch denkende Georg von Karlowitz gemeinsam mit dem Meißner Bischof Johann von Maltitz und seinen führenden Theologen (Pflug, Johann Cochläus, Georg Witzel), die evangelische Bewegung aufzuhalten. Freigabe des Abendmahls in beiderlei Gestalt und Priesterehe sind die Schlüsselworte dieser katholischen Reformbewegung. Es handelt sich dabei aber nicht, wie Pollet meint (59), um Forderungen der Masse des Volkes, sondern um Überlegungen führender meißnischer Adliger. Mir scheint es auch unwahrscheinlich, daß Herzog Heinrich noch 1539 für jenen Reformweg zu gewinnen war (60), ebensowenig wie später Herzog Moritz (304). Die Reformgedanken finden ihren Niederschlag in der »Christlichen Lehre« des Johann von Maltitz, an deren Vorarbeiten neben Cochläus u. a. sicher



Pflug beteiligt war (Nr. 134. Gegen Pflugs Autorschaft Walter Kaliner: Julius Pflugs Verhältnis zur »Christlichen Lehre« des Johann von Maltitz. L 1972. Dieser Arbeit ist S. 64 und bei Nr. 137. 206 nachzutragen).

Die unverzügliche Einführung der Reformation durch Herzog Heinrich bewirkte, daß Teile des Adels am Katholizismus festhielten, da sie sich in ihrer politischen Stellung bedroht fühlten. Aus ihren Reihen stammen die Domherren der drei sächsischen Bistümer Meißen, Merseburg, Naumburg sowie zahlreiche Bischöfe. Dieses Vorrecht stellt die Reformation in Frage. So ist es nicht verwunderlich, wenn Pflug als Vertreter jener Adelskreise 1541 bewußt zum Bischof von Naumburg-Zeitz gewählt wurde. Sein Briefwechsel verdeutlicht die Verflechtung des Zeitzer und Naumburger Stiftsadels mit dem Herzogtum. Die erkennbare wohlwollende Haltung von Herzog Moritz zu Pflug als erwähltem Bischof ist nur eine logische Folge dieser Verbindungen, wie auch umgekehrt das Schweigen Pflugs zur Kirchenpolitik des Herzogs. Er begegnet uns als wichtige Figur auf dem politischen Schachbrett des Albertiners. Die Frage der Messe verhinderte möglicherweise eine Wahl zum Bischof von Merseburg Anfang 1544. Nach dem Tode von Kardinal Albrecht dachten die Dresdner Räte daran, Pflug mit dem Merseburger Kanonikus Dr. Joachim Kneutling als Vertreter albertinischer Interessen nach Magdeburg zu senden.

Nach der Arbeit von Hans-Ulrich Delius zu Amsdorfs Zeitzer Zeit (Pollet sollte in jedem Fall bei Amsdorfbriefen auf seine Edition verweisen) liegen die Paralleldokumente für Pflug vor: sein Briefwechsel mit dem Naumburger Kapitel und dessen Dechanten Günther von Büna. Sehr ergiebig ist das jetzt zugängliche Material nicht. Deutlich wird die anfängliche Zurückhal-

tung des Kaisers. Der Frieden von Crépy (22. September 1544), der den Krieg gegen die Protestanten ermöglichte, brachte eine Wende. Pflugs beharrlich vorgetragene Wünsche flossen mit ein in die diplomatischen Vorbereitungen des Schmalkaldischen Krieges.

Der Theologe Pflug bleibt im Hintergrund. So erscheint Kaliners Forderung nach einer »kritischeren Würdigung der Werke des Naumburger Bischofs« gerechtfertigt. Ein Punkt im traditionellen Pflugbild dürfte wenigstens für unsere Zeit zu korrigieren sein: Pflug als Vermittler zwischen den Konfessionen. Er ist zwar wie Georg der Bärtige von der Reformbedürftigkeit der katholischen Kirche überzeugt, denkt aber nur an eine Reform der eigenen Kirche, um sie gegen die Schismatiker zu stärken. Er gehört zum bewußt römischen Reformflügel unter den Humanisten und nicht zu denen, die einen Ausgleich anstreben.

Wie im ersten Band kommt Luther fast nur in den historischen Einleitungen zu den Sachabschnitten und in den Anmerkungen vor. In einem Brief an Johann von Maltitz (Nr. 206) äußert sich Pflug unwillig über Luthers »Exempel, einen rechten christlichen Bischof zu weihen«. Er halte eine Antwort für unnötig, da jeder das Unrecht und das gehässige Gemüt des Verfassers erkennen könne. Leider hat Pollet die Urteile Luthers über Pflug in der genannten Schrift und in zwei Tischreden nicht aufgenommen (WA TR 4, 519 [4797]. 604 [4993]).

Die herausgegriffenen Sachprobleme unterstreichen bereits die Bedeutung dieser Edition. Hinzu kommt die Fülle der verarbeiteten und zitierten Literatur und des zusätzlich benutzten Aktenmaterials. Es bleibt zu hoffen, daß recht bald der dritte Band (1548-1564) und der neu hinzugekommene Ergänzungsband mit Dokumenten das um-



fangreiche und weitgespannte Werk vollenden. Erst dann wird ein gültiges Pflugbild zu erarbeiten sein. Die wichtigsten Vorarbeiten hat Pollet geleistet. Die von ihm unermüdlich zusammengetragenen Bausteine an politischem, historischem, genealogischem und geographischem Material machen schon jetzt jeden Band zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel der sächsisch-thüringischen Geschichte in der späten Reformationszeit.

Doch gerade diese Breite läßt Wünsche und Fragen aufkommen. Von Karl Schottenlohers »Bibliographie der deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung« wurden die ergänzenden und weiterführenden Bände 5 und 7 nicht benutzt. Bei Eigennamen ist die ursprüngliche Schreibweise vorzuziehen (z. B. Karlowitz, Ossa, Koller, David Voit). Besondere Schwierigkeiten bereiten Pollet als Ausländer die Schreibweise und Lokalisierung der Orte. Vielleicht bringt der dritte Band die hier unentbehrliche historische Karte des Bistums Naumburg-Weitz? Bei näherer Bestimmung geographischer Namen sollte einheitlich vorgegangen werden: bei kleineren Orten der Kreis, bei eingemeindeten die heutige Zugehörigkeit und bei Städten die allgemein üblichen Erläuterungen, z. B. nach dem Ortslexikon der DDR — Ebeleben (Krs. Sondershausen); Bernburg (Saale); Etzdoldshain (Könderitz, Krs. Weitz). Nicht immer bringt das

Ortsregister die moderne Schreibweise oder eine Namensänderung — Posa zu Bosau; Karl-Marx-Stadt zu Chemnitz. Wichtige Corrigenda: S. 157 Nöbdenitz streichen; S. 496 Grebiz = Gröbitz (Kr. Weißenfels); S. 687 Teschewicz = Döschwitz (Krs. Weitz); S. 787 Damian von Sibottendorf stammt aus Cunern (Herzogtum Münsterberg), Koßla streichen; S. 788 Lochau nicht bei Halle, gehört zu Annaburg (Krs. Jessen); S. 789 Lotzdorf (Radeburg, Krs. Dresden); S. 805 bei Zweimen »Amt« streichen. Bei den Briefen fehlt: Knauthain 1546 November 9 (Freitags Elisabeth); Pflug an Christoph von Karlowitz. Dresden Loc. 9141: Belagerung und Besatzung 1547, 144ab. Ausfertigung. Dieses Antwortschreiben auf einen bisher unbekannten Brief von Karlowitz behandelt die Wiedererlangung des Stifts. Pflug sendet Peter von Neumark zu Moritz mit der kaiserlichen Aufforderung zur Wiedereinsetzung (vgl. Nr. 339) und bittet Moritz, die Befehlshaber in Weitz zur Übergabe aufzufordern (vgl. Nr. 342 f.). Unvollständig benutzt wurde Dresden Loc. 8994: Copien etlicher Missiven; es fehlen Bl. 10a–11b (Meißen 1543 September 7: Syndikus Johann Fritsch an Pflug) und 12a–13b (Meißen 1543 September 7: Urban Leuthner an Pflug).

Leipzig

Günther Wartenberg